

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 56.

Donnerstag, den 13. Juli

1843.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Pesther Kunstvereine. Diejenigen pl. t. Herren Actionäre dieses Vereines, welche bei der letzten Verlosung Triester Vereins-Actien für das Jahr 1842 gewonnen haben, werden hiemit geziemend ersucht, die denselben zufallenden Prämienblätter von dem Vereins-Cassier, A. L. Klausz, im kön. städt. Theatergebäude, Spiegel-Niederlage, baldmöglichst übernehmen zu wollen, allwo zugleich Nachricht über die Triester Gewinne ertheilt wird. Alexander Ritter, Vereins-Secretär.

Temesvár. Im Lesecabinete des Esanäder Diöcesanclerus am 8. Juli l. J. abgehaltenen Versammlung, an welcher die Repräsentanten von achtzehn Districten dieser Diöcese Theil genommen, wurde beschossen, dem im Jahre 1828 verstorbenen Diöcesanbischof von Köszeghy ein Monument zu errichten, und selbes in der hiesigen Domkirche aufzustellen. Schon während der Versammlung sind 1365 Gulden Gulden C. Mz. zu diesem Zwecke eingegangen. Unser vaterländischer Künstler Ferenczy soll das Denkmal verfertigen, und hiezu den Plan der im November stattfindenden zweiten Versammlung einreichen. (Temesvárer Wochenbl.)

Paris. Eine merkwürdige Erscheinung in unserer Zeit ist die des Werkes des Grafen Agénor v. Gasparin, des protestantischen Deputirten der drei katholischen Bezirke: Bastia, Calvi und Corte auf Corsika: *Intérêts généraux du protestantisme français* bei Delay, 890 S. 8. Das Werk zerfällt in zwei große Abtheilungen, die Pflichten und die Rechte der protestantischen Kirche in Frankreich, von denen der letztere sich auf diejenigen Rechte bezieht, welche den Protestanten in geistiger Hinsicht, in Bezug auf die allgemeine Religionsfreiheit, auf die Gleichstellung der verschiedenen Culte und auf deren besondere Stellung im Staate beziehen. Das Buch ist mit ungemeiner Klarheit und Ruhe geschrieben.

Im Havre ist vor einigen Tagen das Schiff l'Expédition, von dem Lieutenant de Quésnet befehligt, von seiner wissenschaftlichen Untersuchungsreise längs den Küsten von Klein-Asien, eingelaufen. Unter den mitgebrachten Schätzen werden besonders antike Bildhauerarbeiten, ein Sarkophag von wundervoller Schönheit und das beinahe ganz erhaltene Fries des Dianen-Tempels zu Magnesia hervorgehoben. Dieser Tempel soll schöner gewesen sein, als der von Ephesus, wovon er nur vier Stunden entfernt liegt.

An Chinesischen Büchern fehlt es in Europa nicht, aber zur Zeit noch an Leuten, die sie lesen. In London hat die Universitäts-Bibliothek 12000 solche Bände, die Bibliothek der asiatischen Gesellschaft 5000, das Haus der ostindischen Gesellschaft 3000; die Pariser Bibliothek zählt ebenfalls 15000; München eben so über 10000 und Berlin zwischen 4—5000. Wenn erst das neue große Chinesische Lexicon Sr. in Gott ruhenden Majestät des Kaisers Kanghi in 50 Folio-Bänden vollendet sein wird, das jetzt in Paris herauskommen soll, gibt es für die Uebersetzer Arbeit, bis die Welt untergeht.

Witterungskunde.

Jolsva, 28. Juni. Die Weisheit des Schöpfers bürgt dafür, und die Anordnung der Bahnen des Sonnensystems verräth deutlich die Absicht, Alles zu erhalten, Nichts zu zerstören. Jeder Körper, der seiner Masse nach andern Körpern Gefahr drohen könnte, hat seine bestimmte Bahn angewiesen, bis hieher und nicht weiter! Die Kometen dagegen, die mit der Größe ihrer Schweife nicht selten von einem Planeten bis zum andern reichen, und durch die Abnormität ihrer Bahnen Gefahr drohen könnten, bestehen aus einem so unendlich dünnen Stoff, daß sie nichts schaden können, selbst nicht in dem wahrscheinlich schon mehrmals wirklich eingetretenen Fall, daß sie unsern Planeten berührten, ein Ereigniß, welches nur für den Kometen selbst Gefahrdrohend ist. Dessungeachtet selbstsamere Weise gegen die wirklichen Nebel anzukämpfen verzessend, quälen sich die Bewohner unsers in voller

Sicherheit schwebenden Planeten mit eingebildeten und selbst bereiteten Nebeln, und wie einst, so jetzt, trotz unsezeren Academien und Lyceen, erregt jeder erschienene Komet unter dem Volke viele Sensation, ja der Untergang der Welt, was auch dieses Jahr geschah, wurde schon so oft prophezeit. Der dießjährige Charfreitag war der verhängnißvolle Tag, an dem diese Katastrophe stattfinden sollte, und da zufälligerweise furchtbarer Sturm diesen Tag wüthete: wer könnte die Furcht so mancher Christlichen Seele beschreiben? Mein guter Freund K. erhielt diesen Tag ein Billet von einer Dame mit der Bitte, ihr, da das Weltende nahe, anzuzeigen, wohin sie ihr Silber verstecken könnte? Und dieß geschah im Jahre 1843.

Doch, obgleich kein Komet unsern Planeten umstürzen kann, ist dennoch vieles möglich, was uns wunderbar erscheint, weil wir nicht sogleich die Gesetze entdecken, nach denen es geschieht. Auch soll man den Aberglauben des Volkes nie durch Spott und Auslachen abfertigen, da es sicher ist, daß der Aberglaube des Volkes immer ganz nahe an einem Naturgesetze vorüberstreift. Daß außer der Sonne noch andern Himmelskörpern Einfluß auf die Witterung zukommt, u. daß die physische Constitution unseres Planeten den Kometen-Einflüssen unterliegt, davon werden die Meteorologen immer mehr überzeugt. Die Witterungsbeobachtungen älterer und neuerer Zeiten lehren, daß ein Komet immer trocknen warmen Sommer, folglich gutes Weinjahr brachte, dagegen zwei oder mehrere Kometen stürmischen kühlen und feuchten Sommer nach sich zogen, und dieß haben wir leider allen Anzeichen nach dieses Jahr zu befürchten. Die Hoffnung auf einen guten Kometenwein nach Art des von 1811 oder nur von 1822 wird nicht erfüllt.

Meine vom 20. März in der 28. und 29. Nummer der „Gemeinnützigen Blätter“ veröffentlichte Witterungsprophezeiung ist zum größten Theile erfüllt. Die überhandnehmende Trockenheit, begleitet von fortwährenden Ost- und Nordwinden, äußerte bereits auf die Vegetation einen sehr nachtheiligen Einfluß, welcher durch die niedrige Temperatur, die in den Gebirgsgegenden wahre Kälte war, noch vermehrt wurde, und man fing schon an ernste Besorgnisse zu hegen. Der Landmann glaubte auf die Aussicht einer Ernte verzichten zu müssen, da die Erdrinde fingerbreit gedörrt, und der Wachsthum der jungen Pflanzen gehemmt war. Auch lange können wir uns so übler Mai- und Junimonate nicht erinnern, die die wärrten Mäntel so stark in Anspruch genommen hätten. Als traurige Folgen des Nachwinters erstarrten manche Feld- und Gartengewächse, ja selbst die in den Gärten bereits in voller Blüthe prangenden Fruchtbäume haben Schaden gelitten. Den 12. Mai zog sich über Wasserflächen eine dicke Eiskruste, wie zur Zeit des starren Winters, Alles hüllte sich in warme Schafpelze, ja

im Allgemeinen hat das rauhe und stürmische Frühjahr, man denke an den Sturmwind des 10. Aprils, vielseitige Besorgnisse, wie ich es voraus sagte, erregt. Nur, als der zweite Komet erschien, und mit ihm vorherrschende Südwestwinde eintraten, hat sich der Himmel an so manchem Tage finster umzogen, der Regen rauschte hernieder, und die schmachtende Erde war erquickt; doch die Kälte hörte nicht auf, ich fand die Solheralpen den 22. Juni auf meiner Reise über Bries nach Neusohl mit frischem Schnee gedeckt, die Schafe mußten die Anhöhen verlassen, und die Temperatur war so nieder, daß das Thermometer vom 20. bis 24. Juni Morgens 3' über 0 zeigte.

Was den dießjährigen Sommer anbelangt, sein Naturell wird bestehen in Umschlagen des Wetters aus einem Temperatur-Extrem in's andere, er wird sich namentlich durch bewölkten Himmel, kühle Luft, starke Nordwinde, was Alles den schädlichsten Einfluß besonders auf Wein- und Bienstöcke ausüben wird, auszeichnen, und uns an so manchem Tage an den unfreundlichsten Sommer (1816) dieses Jahrhunderts erinnern.

Sollte diese meine auf dem Wege des Fleißes und genauer Beobachtungen erworbene Voraussagung nicht eintreffen, wird deshalb die Meteorologie zu verwerfen sein? Oder soll sich ein Kenner dieser wahrlich schönen Wissenschaft, lau machen lassen durch den Spott, der ihn täglich verfolgte, wenn er Weissagungen aussprach, die nicht eintrafen? vielleicht durch den Spott derer, denen ein gebratener Hase und eine fette Gans auf dem Tische lieber ist, als Orion und Hase am Himmel? Wo kann man mehr unrichtige Beobachtungen finden als in der Medicin? und doch wird es keinem Menschen selbst Pri e s n i z nicht einfallen, die Aerzte zum Astracismus zu verurtheilen. Die Stadt, welche ich bewohne, hat kein Theater, doch mein hochgelegener Garten ist mir zur erwünschten Schauspielloge, aus der ich besondere Reize der Natur, den Zug des Windes ausspüre, das Getöse des Donners, das Kreuzen des Blitzes, die Farben des Regenbogens, den babylonischen Thurbau der Wolken bewundere, und wenn die Königin des Tages unterging, nach meinen lieben Sternen sehe. Jeder Spaziergang dahin im Frühjahr und Sommer ist mir eine fromme Wahlfahrt. Gnadenbilder stehen an allen Wegen. Von so manchem Altar duftet Weihrauch zum Schöpfer empor. Jeder Tag ist dem Naturfreunde ein Festtag, und wohl Jedem, der nicht bloß das Werk, sondern den Schöpfer erkennt, nicht mehr schauend durch ein trübes Glas.

Kirchliches.

Unter den Frankfurter Juden hat sich eine neue Secte, an deren Spitze der Schriftsteller Dr. Creizenach steht, gebildet, die sich von der jüdischen Ceremonie und Sa-

zung los sagt, die Beschneidung nicht für nöthig hält und den Messias als gekommen annimmt. Besonders die jüngern Juden sollen diesem Bekenntnisse anhängen und die Zahl derselben sich täglich mehren. Das wäre wahrscheinlich ein entscheidender Schritt zur Emancipation, denn wenn die Juden die Besonderheiten ablegen, so möchten wir wirklich sehen, was die Gegner dann ihrer bürgerlichen Gleichstellung noch entgegenzusetzen wollen.

(Sächs. Vaterbl.)

Geschichtliches.

Wenn Kaiser Ludwig der Fromme Einem ein Amt ertheilte, pflegte er ihm dabei zu sagen: „Siehe nun zu, was Du thust! — Du bist nicht der Menschen, sondern Gottes Diener, und wie Du mit Andern handeln wirst, wird mit Dir gehandelt. Bei Gott ist kein Ansehen der Personen, er ist Jedermanns Gott und hat uns lediglich darum erhöht, daß wir die Armen wider die Reichen und Gewaltigen schützen, nicht daß wir uns bereichern sollen mit ihrem Schweiß und Blut. Der Kern christlicher Religion geht dahin; denn den Armen ist das Himmelreich, von denen müssen es die Reichen und Gewaltigen erkaufen. Gottes größter und herrlichster Titel ist dieser, über den er sonderlich eifert, daß er sich einen Vater der Witwen und Waisen und einen Beschirmer der Armen nennet, und darnach müssen wir von unserer Regierung Rechenschaft geben.“

Ludwig der Sechzehnte wurde bei seiner Flucht vor den tollwüthigen Rebellen seiner Hauptstadt dadurch in St. Menchoud erkannt und in Varennes seinen Mördern überliefert, daß er dem Gelüste nach seiner Lieblingspeise, gebackenen Schweinsfüßen, deren Geruch ihm aus der Küche des Posthauses, wo die Pferde gewechselt wurden, entgegendampfte, nicht widerstehen konnte. Sein Gelüste nach dieser Speise machte ihn taub gegen die dringendsten Bitten seiner Begleiter, welche ihm die mit dem Aussteigen verbundene große Gefahr vorstellten, und er überlieferte durch diese Schwäche sich selbst, sammt ihnen, dem Mordbeil.

Contraste zwischen den vereinigten Staaten u. den englischen Besitzungen in Nordamerika.

Hr. J. S. Buckingham, Verfasser einer kürzlich erschienenen Beschreibung von Canada, Neuschottland, Neubraunschweig &c. sagt gleich am Anfang seines Buches: „Ich habe beinahe drei Jahre in den vereinigten Staaten gelebt, ohne einen amerikanischen Bettler in den Straßen zu erblicken; kaum befinde ich mich jedoch auf englischem Boden, so werde ich auch schon von einem Haufen Bettler umlagert. In den vereinigten Staaten

habe ich kein einziges Frauenzimmer zu schwerer Arbeit verwendet gesehen, während ich hier an verschiedenen Orten dieses bemerke, und von zerlumpten ausgelassenen Gassenbuben sehe ich hier eine größere Anzahl als in der größten Stadt der Union. Auf der andern Seite jedoch ist in den hiesigen Straßen kein solches Getöse und Gewirre; die Verkäufer sind artiger und ehrlicher; die Dienstleute mehr verlässlich und ehrerbietig, alle Classen überhaupt mehr gebildet und zuvorkommend und — last not least — ich bemerke hier auch keine Tabakkäuer.“

Landwirthschaftliche Nachricht.

Das Straßburger Blatt „Elsaß“ enthält von einem ausgezeichneten Landwirth, Hrn. Schattenmann von Buchweiler, folgende sehr beachtens- und befolgenswerthe Mittheilung: „Im Augenblicke der Heuernte glaube ich die Aufmerksamkeit der Ackerleute auf ein zuverlässiges Mittel lenken zu müssen, um die Gährung des eingescheunten Heues genugsam zu mildern, damit es nicht verderbe, was häufig geschieht, wenn dieses Futter in großer Menge aufgeschichtet wird, und es nicht gehörig getrocknet ist, oder wenn es nach regnerischer Witterung Feuchtigkeit eingesogen. Seit langen Jahren habe ich große Massen von Heu einzuernten und einzuscheunen gehabt, ohne daß ich je schimmeliges oder brandiges Heu auf meinen Schobern erhielt, indem ich stets im Augenblicke der Abladung ein Fünftel-Kilogramm Küchensalz auf 100 Kilogramme (etwa 7 Loth auf den Centner) Heu mit der Hand ausstreuen ließ. Die wenig kostspielige Anwendung einer dem Vieh nützlichen Substanz ist mir immer vollkommen gelungen, und ich habe nie die geringste Entartung an Futtermassen, die ich einscheunte, bemerkt. Ich sehe die Anwendung des auf das Futter bei der Einscheunung geworfenen Salzes nicht als eine Ausgabe an, indem dieselbe durch das stärkere Gewicht, welches das Heu bewahrt, und das nothwendigerweise eine allzu heftige Gährung vermindert, mehr als vergütet wird. Auch ist das Salz der Gesundheit der Thiere zuträglich, und dieß ist ein Grund mehr, vor einer so geringen Ausgabe nicht zurückzuweichen, um die vollkommene Erhaltung des Futters zu sichern.“

Unterhaltendes.

Russische Blätter erzählen folgenden interessanten Vorfall: Ein russischer Edelmann unterhielt seit einigen Jahren ein Liebesverständnis mit einer der berühmtesten Modistinnen von Petersburg, einem lebenswürdigen jungen Frauenzimmer. Sie wurde endlich Mutter und drang, bei dem Umstande, daß ihr Geliebter arm und aussichtslos, und daß sie selbst nicht ohne Vermögen war, auf eine Heirath. Der Edelmann seinerseits hätte

auch gewiß mit Freuden beige stimmt, wenn nicht eine reiche Bürgerwitwe, nach einem Titel strebend, ihm ihre Hand angetragen hätte. Eigennuß und Rechtlichkeit stritten nun in seinem Innern einen langen Kampf, bis Ersterer siegte, und er sich entschloß, die Modistin aufzugeben. Schon war er in den Augen der Welt der erklärte Bräutigam jener Witwe, als er plötzlich in Folge eines Vergehens, welches jedoch durchaus nicht zur Sache gehört, ergriffen und zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien verurtheilt ward. Bei dieser Wendung der Dinge entfaltete sich der edle Character des Weibes, das er von sich gestossen hatte, im schönsten Lichte. Sie verkaufte ihr einträgliches Geschäft, machte all' ihr Eigenthum zu baarem Gelde, und folgte dem Vater ihres Kindes freiwillig in die Verbannung. Der Edelmann konnte bei dieser Weise von Liebe nicht ungerührt bleiben, und da den Sträflingen in Sibirien keine andere weibliche Gesellschaft als die ihrer rechtmäßigen Gattinnen erlaubt ist, so zauderte er nicht länger, dem edelmüthigen Frauenzimmer seine Hand zu reichen.

Der berühmte Schottische Dichter Lindsay ist eben so berühmt durch seine Freimüthigkeit, wie durch seinen Wig. Als der König eines Tages von einem glänzenden Kreis von Edelleuten und Prälaten umgeben war, nahte sich ihm Lindsay mit der schuldigen Ehrerbietung und trug ihm die gehorsame Bitte vor, ihm eine Stelle zu geben, die eben unbesetzt war. „Ich habe,“ sprach er, „Ew. Majestät lange gedient, und bitte, mich wie Andere zu belohnen; und da jetzt Ihr Schneider nach Gottes Anordnung mit Tod abgegangen ist, so bitte ich, diese kleine Stelle mir zu geben.“ Der König erwiderte, daß er sich sehr wundere, wie ein Mann, der weder nähen noch zuschneiden könne, diese Bitte thun möge. — „Sire,“ fuhr der Dichter fort, „das thut nichts; Sie haben ja Bischümer und Beneficien Vielen, die hier um Sie stehen, gegeben, und sie können jetzt weder catechisiren noch predigen; und warum sollte ich nicht gerade so gut Ihr Hofsneider sein können, wenn ich auch weder nähen noch zuschneiden kann. Lehren und predigen ist für den Beruf derselben so nöthig, als für den Schneider das Zuschneiden und Nähen.“

Man macht sich kaum einen Begriff von dem Gedränge in dem Kampfe um Plätze, wenn einst der berühmte Garrick auftrat. — Eines Abends, wo alle Logen bereits völlig besetzt waren, wurde die Thür einer derselben plötzlich aufgesprengt, und ein Irländer machte den Versuch, mit Gewalt einzudringen. „Schliese die Thür zu Logenwärter!“ rief einer der schon Eingefessenen. „D!

es ist noch Platz da für Viele!“ erwiderte der Irländer und drang unaufhaltsam vorwärts. Jetzt stand der oben erwähnte Inhaber auf und schrie: „Werft doch den Lump hinaus!“ — „Schuft!“ erwiderte der Irländer ganz kaltblütig, „ist das auch Manier? — Komm hervor, mein Werthefter, und gib mir Genugthuung, oder ich ziehe dich bei der Nase aus deiner Schachtel!“ — Da gab es nun weiter keine Wahl. Der Herausgeforderte stand also flugs auf und machte sich marschfertig. Kaum hatte er aber seinen Sitz verlassen, so schob sich, zum großen Ergözen der ganzen Logengesellschaft, der Irländer in den eröffneten Platz ein, setzte sich recht gemächlich nieder, sah sich dann um und sagte: „Wenn das Stück aus ist — sprechen wir uns!“

Miscellen.

Mehemet Ali hat die erfreuliche Nachricht erhalten, daß im Sudan, unweit Fazoglu, und zwar gerade in Gebell-Tull, (unterm 8° 28' nördlicher Länge) eine ausnehmend reiche Goldmine entdeckt worden ist. — Das Deficit der vier letzten Jahre in Frankreich beträgt 508 Mill. 100,000 Frs., hiervon abgezogen das Drittheil der Anleihe von 450 Mill., bleiben noch 358 Mill. 100,000 Frs. ungedeckt. — Die Fremdenliste in Baden-Baden zählte am 20. Juli 5482 Nummern. Gegen das vorige Jahr stellt sich nur ein Minus von 647 Personen heraus; die bisherige ungünstige Witterung scheint also weniger nachtheilig auf die Frequenz gewirkt zu haben, als man befürchtete. — Der Magistrat der Stadt Regensburg läßt, um dem Wucher vorzubeugen, in einer getreidereichem Gegend vorläufig 1000 Scheffel Korn ankaufen, und die Dampfschiffahrtsgesellschaft hat sich erboten, daselbe gegen sehr mäßigen Erfaß nach Regensburg zu bringen. — In Schweden hat jüngst eine große Versammlung schwedischer, dänischer und norwegischer Studenten stattgefunden, bei deren öffentlichen Festlichkeiten der Haupttrinkspruch die Einheit des scandinavischen Nordens war. — Frankreich besitzt theils in seinen Zeughäusern, theils in den Händen der Armee und der Nationalgarden, 2,710,165 Feuergewehre. — Der bekannte Dichter Friedrich Kind ist am 25. Juni Abends in Dresden verschieden, als eben im Schauspielhause die 112-te Vorstellung seines Freischützen zu Ende ging. Er wurde am 29., dem Tage vor dem Redactionswechsel der Abendzeitung, welche er 1817 mit Theodor Hell begründet hatte, beerdigt. Kind war 1768 in Leipzig geboren.

R ä t h e l.

Zwei Apostel, ein König und ein gefürchteter Amtmann
Kommen zusammen bei mir, viele Romane schrieb' ich.